Erscheint täglich früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition Johannesgasse 8.

Sprechstunden der Redaction: Vormittags 10—12 Uhr. Nachmittags 5—6 Uhr.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Ins.-Annahme: Otto Klemm, Universitätsstraße 1. Louis Lösche, Katharinenstr. 23, p. nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 19,650. **Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.** incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf. Belegexemplar 10 Pf. **Gebühren für Extrabeilagen** (in Tageblatt-Format gefalzt) **ohne Postbeförderung 50 Mk. mit Postbeförderung 60 Mk.**

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf. Größere Schriften laut uns. Preisverzeichniß. Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherm Tarif.

Reclamen unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.

Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 291. **Montag** den 18. October 1886. **80. Jahrgang.**

Amtlicher Theil.

Wegen Reinigung der Räume bleibt die Schulcasse **Montag, den 18. October d. J.** für den dienstlichen Verkehr geschlossen.

Leipzig, am 15. October 1886.

Der Rath der Stadt Leipzig. Dr. Georgi.

Bekanntmachung.

Wegen Gasrohrlegungen wird **das Barfußgäßchen** während der etwa 2 Wochen in Anspruch nehmenden Arbeiten **von Montag, den 18. d. M., ab** für den **gesammten Fahrverkehr,** und die **Klostergasse,** sowie die **Kleine Fleischergasse von Donnerstag, den 21. d. M., ab** für den **durchgehenden Fahrverkehr** gesperrt.

Auf die Dauer dieser Sperrungen wird das **Befahren des Thomasgäßchens** auch in der Richtung **nach dem Markte** gestattet.

Leipzig, am 14. October 1886.

Der Rath der Stadt Leipzig.

IX. 10133. Dr. Georgi. Hennig

Bekanntmachung.

Die Herstellung einer Thonrohrschleuße auf der VI., VII. und VIII. Abtheilung des neuen Johannisfriedhofes soll an einen Unternehmer in Accord verdungen werden.

Die Bedingungen für diese Arbeiten liegen in unserer Tiefbau-Verwaltung, Rathhaus, II. Etage, Zimmer Nr. 14, aus und können daselbst eingesehen resp. entnommen werden.

Bezügliche Offerten sind versiegelt und mit der Aufschrift: **„Thonrohrschleußen im neuen Johannisfriedhofe"** versehen ebendaselbst und zwar **bis zum 23. lfd. Monats** Nachmittags 5 Uhr einzureichen.

Der Rath behält sich das Recht vor, sämmtliche Angebote abzulehnen.

Leipzig, am 14. October 1886.

Des Raths der Stadt Leipzig Straßenbau-Deputation.

Ia. 5772.

Gewölbe-Vermiethung.

Das z. Z. von Herrn August Zipfel untermiethweise benutzte, mit **Gaseinrichtung** versehene **Verkaufsgewölbe** im Erdgeschoß **des Stockhauses am Naschmarkte** links vom Burgkeller-Durchgange soll **vom 1. April 1887** an gegen **einhalbjährliche Kündigung Freitag, den 29. d. M., Vormittags 11 Uhr,** auf dem Rathhause, 1. Etage, Zimmer Nr. 16, an den **Meistbietenden** anderweit **vermiethet** werden.

Die Vermiethungs- und Versteigerungsbedingungen liegen ebendaselbst auf dem großen Saale schon vor dem Termine zur Einsichtnahme aus.

Leipzig, den 5. October 1886.

Der Rath der Stadt Leipzig.

I[a] 5653. Dr. Tröndlin. Krumbiegel.

Guts-Verkauf.

Erbtheilungshalber sollen die zu dem Nachlasse des Gutsbesitzers Johann Daniel **Müller** in **Beucha** bei Borna gehörigen Grundstücke, als:

A. das **Bauergut** Fol. 6 des Grundbuchs für Beucha, vormals das. Gerichtsantheils,

B. das **Feldgrundstück** Fol. 43 des Grundbuchs für Wüstengößnitz

und

C. das daneben liegende **Feldgrundstück** Fol. 46 desselben Grundbuchs,

von denen das Gut auf 14.522 M., die Grundstücke unter B und C auf 1800 bez. 4500 M ohne Berücksichtigung der Oblasten gewürdert worden sind,

Freitag, den 22. October d. J. Vormittags 10 Uhr an Ort und Stelle

und am darauffolgenden Tage

Sonnabend, den 23. October d. J. Vormittags von 9 Uhr an in demselben Gute das gesammte Inventar gerichtlich versteigert werden.

Borna, den 20. September 1886.

Königliches Amtsgericht. Clemen. Werner.

Nichtamtlicher Theil.

Leipzig, 18. October 1886.

* Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" widmet dem heutigen historischen Gedenktage, dem achtzehnten October, die folgende Betrachtung:

Der 18. October ist ein Tag von welthistorischer Bedeutung; der 18. October 1813 machte dem Traum einer Napoleonischen Universalmonarchie ein Ende.

Seitdem hat der 18. October für Preußen und also auch für Deutschland noch eine zweifach festliche Bedeutung gewonnen. Er ist der Krönungstag unseres Königs, des Kaisers Wilhelm, und er ist der Geburtstag unseres Kronprinzen.

Heute werden es fünfundzwanzig Jahre, seitdem König Wilhelm sich die preußische Krone auf das Haupt setzte, mit dem Bewußtsein, sie von Gott empfangen zu haben, und mit Uebernahme aller der Pflichten, welche diese göttliche Gnade auferlegt.

Sicherlich hat die göttliche Gnade über unserem erhabenen Monarchen gewaltet: sein Leben behütet, so oft auch der ruchlose Frevel dasselbe bedrohte, und seinem großen Herzen die Erfüllung gegeben.

König Wilhelm hat den deutschen Beruf Preußens zur That werden lassen. Wollte er als ein kaum dem Knabenalter entwachsener Jüngling in das Feld gezogen war, seinem Vater folgend — für Deutschlands Ehre und Unabhängigkeit zog er im Greisenalter wieder das Schwert; abermals siegreich, aber mit einer den nationalen Interessen besser entsprechenden Verwerthung des Sieges: mit der Wiederaufrichtung des deutschen Reiches! Aber eines nach Außen starken, weil im Innern einigen Deutschen Reichs.

Und wie in den Kämpfen um die deutsche Unabhängigkeit König Friedrich Wilhelm III. mit Stolz auf den jungen Prinzen Wilhelm blickt, der, um seine Aufträge auszuführen, dem Kugelregen entgegenritt, so hatte der ruhmgekrönte König Wilhelm die stolze Genugthuung, seinen Sohn als den Heerführer beglückwünschen zu können, welcher auch seinerseits den Sieg an seine Fahnen zu fesseln verstand.

Die doppelte Festfeier, welche wir unserem Kaiser, unserem Kronprinzen widmen, findet daher eine erhöhte Weihe darin, daß sie die Freude an der Gegenwart mit den Schätzen der Erinnerung bereichert, diese Erinnerungen aber wie die Gegenwart an den großen nationalen Gedanken anknüpfen, zu dessen Träger und Vollbringer das preußische Königshaus durch die geschichtlichen Nothwendigkeiten berufen wurde.

Die Jubiläumsfeier des preußischen Krönungstages ist daher auch eine deutsche Feier, und wenn wir Preußen natürlich in erster Reihe das Recht haben, unserem Kronprinzen die Wünsche unseres Herzens darzubringen, so wissen wir, daß dem Kronprinzen des deutschen Reiches auch die Herzen aller Deutschen entgegenschlagen.

Denn die deutschen Stämme gestatten einander kein Vorrecht in der Verehrung des Kaiserhauses.

* Ueber das Befinden des Kaisers lauten Privatnachrichten durchaus günstig; es ist dies um so erfreulicher, als andererseits gegentheilige Nachrichten nicht zur Ruhe kommen wollen. Man erwartet den Kaiser am nächsten Donnerstag in Berlin; gegen Ende der Woche wird dann der neue französische Botschafter Herbette sein Beglaubigungsschreiben überreichen. Die Rückkehr der kronprinzlichen Familie nach Potsdam wird Ende dieses Monats erwartet.

* Eine am Freitag stattgehabte Besprechung in dem Parteirathe des nationalliberalen Vereins zu Berlin über die Reichstagswahl im 1. Berliner Wahlkreis hat zu dem einstimmigen Beschlusse geführt, einen eigenen Candidaten aufzustellen. Es wurden mehrere Parteigenossen vorgeschlagen, über deren Einwilligung in den nächsten Tagen die Entscheidung eingeholt werden wird, worauf dem Vereine die Beschlußfassung über die Candidatenfrage vorgelegt werden soll.

* Die „Kreuzzeitung" findet es natürlich begreiflich und ganz entschuldbar, daß für die deutschen Katholiken bei der Reichstagswahl in Graudenz die Parole ausgegeben wird, gegen den gesammtdeutschen und für den polnischen Candidaten zu stimmen. Sie meint, wenn man einen conservativen Candidaten aufgestellt hätte, so wäre diese Parole nicht ausgegeben worden. Das wollen wir unentschieden lassen, es wäre darauf angekommen, ob der betreffende nicht Spuren culturkämpferischer Neigungen an sich getragen hätte, wie sie von den ultramontanen Kritikern sehr leicht entdeckt werden. Wo wären denn aber bei einer hochconservativen Candidatur die fortschrittlichen Stimmen geblieben, die weiter rechts als bis zu einem Nationalliberalen gewiß nicht gegangen wären und zum Erfolg doch unentbehrlich sind?

* Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung", welche in sehr unfreundlicher Weise den nationalliberalen Parteitag in Köln besprach, lenkt schon wieder ein. Nachdem die „Conservative Correspondenz" selbst dem Parteitag Gerechtigkeit widerfahren läßt und darlegt, wie besser es sei, wenn jede der rechtsstehenden Parteien auf ihrem alten Programm verharre, meint die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung", daß mit den Erörterungen die Nationalliberalen selbst wohl zufrieden sein dürften, da es ihren Absichten und Wünschen nur genehm sein kann, ihre Partei in den weitesten Kreisen gründlich besprochen zu sehen. Sie verspricht dann, auf die Auslassungen später zurückzukommen, und druckt vorläufig die Rede des Geschäftsführers der Partei, Jerusalem's, ab. Das ist ein Rückzug in optima forma.

* In einer Encyclica, welche Papst Leo soeben an die Bischöfe Portugals erlassen hat, beleuchtet der Papst auch die Frage der Presse und äußert sich, einer Uebersetzung des „Bayerischen Vaterland" zufolge, zu diesem Gegenstande folgendermaßen:

„Der dritte Punct endlich, auf den Ihr Eure beständige Sorge richten müßt, ist die Presse, insoferne sie entweder täglich oder periodisch erscheint. Ihr kennt die Zeiten, Ehrwürdige Brüder: Einerseits lassen sich die Leute durch eine unersättliche Lesewuth hinreißen, andererseits wird eine Unmasse schlechter Schriften schrankenlos verbreitet; es läßt sich nicht sagen, wie sehr dadurch täglich die Ehrbarkeit der Sitten befleckt und die Religion geschädigt wird. So trachtet denn unablässig durch Mahnungen, Erinnerungen, kurz auf alle mögliche Art und Weise, die Menschen von diesen verderbenen Quellen abzuziehen und zu heilsameren Tranke hinzuleiten. Es wird sehr ersprießlich sein, wenn unter Eurer Leitung Zeitungen erscheinen, welche dem, woher immer ausgebotenen Gifte zweckdienlich steuern und die Vertheidigung der Wahrheit, der Tugend und Religion auf sich nehmen. Und was Diejenigen anbelangt, welche die Schriftstellerei mit der Liebe und dem Eifer für die katholische Sache in überaus ehrbarer und heiliger Absicht verbinden, so mögen sie, wenn sie wollen, daß ihre Arbeiten wahrhaft fruchtbringend und in jeder Beziehung lobwürdig seien, stets bedenken, was von Denen gefordert wird, die für die beste Sache streiten. Sie müssen nämlich beim Schreiben mit größter Sorgfalt die Mäßigung und die Klugheit und vor Allem die Liebe anwenden, welche Mutter und Begleiterin aller übrigen Tugenden ist. Ihr begreifet aber, wie sehr der brüderlichen Liebe das leichtfertige Verdächtigen und das grundlose Anschuldigen zuwider ist; und Ihr erkennet daraus, daß Diejenigen fehlerhaft und unrecht handeln, die als Anhänger einer politischen Partei nicht anstehen, den katholischen Glauben Anderer zu verdächtigen, aus dem einzigen Grunde, weil sie zu einer anderen Partei gehören; als ob das Lob katholischer Bekenntnißtreue mit diesen oder jenen politischen Parteien nothwendig zusammenhinge."

Das „Bayerische Vaterland" begleitet den Abdruck dieser Sätze aus der Encyclica mit folgenden Worten:

„Wir empfehlen diesen vortrefflichen Passus der päpstlichen Encyclica insbesondere dem „patriotischen" Consortium für öffentliche Verleumdung und Ehrabschneidung, welches im „Morgenblatt", im „Fränkischen", im „Straubinger Tagblatt", im Cluborgan, in der „Germania" u. s. w. so wunderbar duftige Blumen und Blüthen treibt, zum Studium und zur Darnachachtung. Es wird zwar nichts helfen und das löbliche Consortium wird die Arbeit nicht einstellen; aber man kann doch hieraus ersehen, daß die oberste kirchliche Autorität ihr schamlos nichtswürdiges Treiben unter katholischer Firma verurtheilt."

* Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst Hohenlohe, hat bei dem Diner, welches er am Freitag Abend dem neuen Gemeinderathe der Stadt Straßburg gab, folgende Ansprache gehalten:

„Meine Herren! Ich habe Sie gebeten, heute meine Gäste zu sein, weil mit dem heutigen Tage das erste Jahr meiner amtlichen Thätigkeit als Statthalter in Elsaß-Lothringen abschließt, und ich glaubte diesen Tag nicht besser feiern zu können, als umgeben von den ersten Würdenträgern des Landes, in denen ich treue Mitarbeiter erblicke, und umgeben von den Vertretern der Stadt Straßburg. Und wenn ich besonderen Werth darauf lege, den Gemeinderath von Straßburg um mich versammelt zu sehen, so ist es, weil es mich drängt, den Vertretern der Stadt, in der ich zu leben berufen bin, ein freundliches dankendes Wort zu sagen. In der That, wenn ich zurückblicke auf dieses an freudigen und ernsten Ereignissen reiche Jahr, so muß ich erkennen, daß vieles Erfreuliche, ich kann wohl sagen das Beste, was mir in diesem Jahre zu Theil geworden, in seinem Ursprunge zurückgeleitet werden kann auf die Stadt und ihre Bewohner. Ich will Ihnen meine Gedanken darlegen, indem ich auf drei Abschnitte dieses Jahres hinweise. Als ich im vorigen November hierher kam, nicht ohne Sorge ob der Schwierigkeit der mir gestellten Aufgabe, da hat mich der freudige Zuruf der Bevölkerung dieser Stadt mit dem Selbstvertrauen erfüllt, das dem Staatsmanne, der schwere Arbeit vor sich sieht, unentbehrlich ist. Und als ich im Laufe dieses Sommers, entsprechend dem einstimmigen Wunsche der Landesvertretung, und unbeirrt durch die hie und da auftauchende Zweifel, die Wahlen zum Straßburger Gemeinderath ausschreiben ließ, da hat mir die Stadt geantwortet, indem sie einen Gemeinderath wählte, zusammengesetzt aus den besten Männern der Stadt, der seine Aufgabe nicht darin sieht, den Saal des Gemeinderaths zur Arena politischer Discussionen werden zu lassen, sondern der treu und gewissenhaft nur das Wohl der Stadt im Auge hat. Und als in diesem Herbste das ehrwürdige Kaiserpaar die Stadt Straßburg mit seinem Besuche beehrt hat, da sind die Majestäten empfangen worden, durch die Einen würdig, durch die Anderen mit herzlicher Begeisterung, durch Alle aber ehrfurchtsvoll und freudig; und dieser Empfang hat mich mit um so größerer Freude erfüllt, je tiefer das Gefühl der treuen Anhänglichkeit und Verehrung ist, das ich nun seit einem halben Jahrhundert für meinen kaiserlichen Herrn im Herzen trage. Gegenüber solchen Erlebnissen und solchen Thatsachen ist es natürlich, daß ich mich, trotz der verhältnißmäßig kurzen Zeit, leicht an den Gedanken gewöhnt habe, Straßburg als meine Heimath anzusehen. Und so kommt es, daß, wenn ich nach vorübergehender Abwesenheit hierher zurückkehre, der Münsterthurm mir schon von Weitem erscheint wie ein Gruß aus der Heimath und daß es mich wohlthuend berührt, wenn mich Abends die Münsterglocke mit melodischem Klange gemahnt, daß ich in meinen alten Tagen ein guter Straßburger geworden bin. Als solcher erhebe ich das Glas und trinke auf die Stadt Straßburg und ihre Bewohner."

* * *

* Der ungarische Ministerpräsident hat auf die Anfrage des Abgeordneten Helfy, weshalb er dessen Interpellation über die Mission des Generals Kaulbars nicht beantwortet habe, erwidert, er wolle die Sache jetzt nicht zur Sprache bringen. Nach der Geschäftsordnung des Hauses sei er gehalten, sich über Interpellationen binnen 30 Tagen zu äußern; wenn der Abgeordnete es wünschte, werde er binnen dieser Frist über die Interpellation sprechen, gegenwärtig vermöge er aber nicht auf dieselbe zu antworten.

* Nach Berichten aus Sofia, welche in Wien eingetroffen sind, beabsichtigt die bulgarische Regentschaft, Abordnungen in die Hauptstädte Europas zu senden, damit die Fürstenwahl beschleunigt werde. Die Mächte sind auch zur Anerkennung bereit, doch macht die Nichtanerkennung der Wahlen seitens Rußlands die Sache schwierig. Die Haltung Rußlands gilt als unverständlich, da jedenfalls ein russischer Candidat die beste Aussicht habe, gewählt zu werden, und daß mit diesem leichter zu verhandeln sein werde als mit der Regentschaft. Man hofft indeß, daß Kaulbars zurückberufen wird. Nach dem Zusammentritt der österreichischen Delegationen dürfte Rußland einen friedlichen Schritt thun, um die Stellung Kalnoky's nicht unnöthig zu gefährden.

* Das zum Schutze der englischen Nordseefischerei beorderte Kanonenboot „Hearty" wird als ein doppelschraubiges Fahrzeug von 1300 Tons Deplacement und 2200 Pferdekraft beschrieben. Die Schnelligkeit und die große Dampfcapacität des Schiffes lassen es für seine Bestimmung in hohem Maße geeignet erscheinen. Zu gleichem Zwecke kreuzt das Kanonenboot „Seamew" zwischen Dover und Dungeneß.

* Das Organ der Nationalliga „United Ireland" stellt weitere Ausschreitungen und Gewaltthätigkeiten in Irland in Aussicht. Das Blatt schreibt nämlich: „Wenn die Regierung offen oder im Geheimen die Gutsherren dazu veranlaßt, Das freiwillig zu thun, was Mr. Parnell's Bill bezweckte, so können sich die Pächter nur mit dem Nachlaß zufrieden erklären; wenn die Regierung aber das Schwert zieht und den Gutsherren den Rücken deckt, daß sie das Land verwüsten, und das gegen den Rath jedes Mannes, der Irland kennt, und Angesichts des Umstandes, daß viele Gutsherren selbst die Pachtzinse erniedrigen, so wird es einen unruhigen Winter geben. Die Pächter aber und die Regierung werden einen Vernichtungskampf erleben.

* Der „Figaro" ist verstimmt darüber, daß die chinesische Regierung angeblich acht Torpedoboote bei der Fabrik Schichau in Elbing bestellt haben soll. China kauft seine Kriegsschiffe aber dort, wo sie am besten gebaut werden. In diesem Falle hat die chinesische Regierung auch mit der üblichen Vorsicht gehandelt; sie hat erst ein Probeboot bei Schichau in Bestellung gegeben, welches im Juli an die chinesische Marine abgeliefert ist. Es war das ein sogenanntes Ocean-Torpedoboot von circa 110 Tons Deplacement, 45 Meter Länge und 6 Meter Breite, welches bei der officiellen Probefahrt bei voller Ausrüstung und Besatzung an Bord, bei bewegter See und starker Brise die enorme Geschwindigkeit von 24.25 Knoten in der Stunde erreichte. Dieses auf einer deutschen Werft erbaute Torpedoboot ist das schnellste bis jetzt existirende Seeschiff der Welt. Es ist glücklich nach China übergeführt und hat sich dabei auch als vollkommen seetüchtig bewährt. Es sind bei diesem Fahrzeuge drei Probleme zur Lösung gelangt: 1) die Innehaltung einer Geschwindigkeit von 24 Knoten während mehrstündiger Fahrt, 2) der Bau eines Kessels für Maschinen von 1500 e und 3) die Construction einer Schraube von nur 2 m Durchmesser für diese Kraft. Bei den Franzosen mag auch etwas Neid im Spiele sein, daß sie selbst so ausgezeichnete Blitzboote nicht besitzen, und daß China ihnen in dem Erwerb zuvorkommt. Die französischen Torpedoboote haben sich bei den großen Uebungen vor Toulon im Juni d. J. als unzureichend bewiesen, sie sind viel zu klein, können die See nicht halten und verbrauchen die Kräfte der Mannschaft zu schnell. Die Hauptfrage der französischen Marine wird nach dem Plane des Admirals Aube die Herstellung von größeren Torpedobooten — wie Schichau sie längst baut — und von schnellen Kreuzern sein.

* Der am 3. Mai durch den Staatspräsidenten Krüger eröffnete Volksrath der südafrikanischen Republik hat am 12. August d. J. seine Arbeiten beendet. Besonders wichtige Gesetze hat die Tagung nicht gefördert.

Die Berathungen des Volksraths pflegen dadurch in die Länge gezogen zu werden, daß sämmtliche Petitionen zur Berathung im Plenum gelangen, und daß die persönlichen Bemerkungen der Mitglieder häufig über den Rahmen hinausgehen, welcher denselben in anderen parlamentarischen Körperschaften gezogen ist. Zu erwähnen sind die Gesetze, betreffend die bessere Regelung des Postwesens und betreffend die Abänderungen des Zolltarifes von 1882. Die ausnahmslose Erhöhung fast sämmtlicher Tarifsätze wurde im Volksrathe selbst lebhaft bekämpft und wird von der Presse angegriffen. Die Zollerhöhungen betreffen hauptsächlich Gegenstände des täglichen Bedarfs, wodurch weniger die Landbevölkerung als die Städter und die Beamten getroffen werden. Der Getreidezoll drückt umsomehr, als der Kornbau der Republik selbst den Bedürfnissen der auf den Goldfeldern sich rasch vermehrenden Bevölkerung nicht genügt. Ein kurz vor Schluß der Tagung eingebrachter Antrag, die Regierung zu ermächtigen, im Nothfalle den Tarif wieder aufzuheben oder die Zollsätze auf Verzehrungsgegenstände herabzusetzen, wurde von der Mehrheit abgelehnt. In Folge des mit dem 1. September in Kraft getretenen neuen Tarifs sind die Preise für Lebensbedürfnisse auf den Goldfeldern ganz außerordentlich gestiegen. Nach den neuesten Meldungen aus Barberton, der Hauptstadt des Lydenburg-Minenbezirks, wurden Kartoffeln mit 4,15 £. der Sack, türkisches Weizenmehl mit 2,7,6 £. das Pfund bezahlt. Nach längeren Verhandlungen wurde von dem Volksrath der Abschluß einer Anleihe von 500,000 holländischen Gulden (843,200 M) zu 6 Procent bei dem Bankhause Labouchère, Oyens & Co. in Holland mit 24 gegen 16 Stimmen genehmigt. Diese Summe soll zunächst zur Rückzahlung der gegen einen Zinsfuß von über 6 Procent aufgenommenen älteren kleinen Anleihen und alsdann zur Anlage von Wasserleitungen in Pretoria und auf den Goldfeldern, sowie zu anderen öffentlichen Arbeiten verwandt werden. Das „Goldgesetz" vom 30. Juli 1885 wurde auf Antrag der Regierung nochmals abgeändert. Gegen eine immerhin ansehnliche Minderheit wurde der Regierung das Recht eingeräumt, solche Privatgrundstücke, auf denen Gold und andere edle Metalle entdeckt werden, auch gegen den Willen der Eigenthümer, unter den in dem Gesetze hierfür festgelegten Bedingungen zu öffentlichen Feldern, „public diggings," zu erklären. Die gleichfalls im Volksrathe des Oranje-Freistaates zur Verhandlung gelangte Petition, betreffend eine politische Vereinigung der beiden Freistaaten, kam am 28. Juni vor den Volksrath. Nach längerer sehr lebhafter Erörterung wurde mit 31 gegen 12 Stimmen eine Erklärung beschlossen, wonach der Volksrath die abweichende Haltung des Oranje-Freistaates in der Frage bedauert und sich seinerseits bereit erklärt, auf jenes Ziel nach Möglichkeit hinzuwirken. Einer der gleich zu Anfang der Session gefaßten Beschlüsse des Volksraths ging dahin, die Zahl der Raadsmitglieder zu vermindern. Nach längeren Kämpfen wurde beschlossen, die Vertreter der Städte zu streichen, so daß die vier größeren Bezirke in Zukunft durch drei, die kleinern durch zwei Mitglieder vertreten sein werden. Schließlich wäre noch zu erwähnen, daß am 3. August Freundschafts- und Handelsverträge mit der französischen Republik und der Schweiz von dem Volksrathe angenommen wurden.

* Ueber den Erfolg der im Jahre 1885 in den Vereinigten Staaten von Nordamerika vorgekommenen Arbeitseinstellungen wird im „Arbeiterfreund" (Organ des Centralvereins für das Wohl der arbeitenden Classen) Folgendes berichtet: Von 481 Streiks waren 169 oder 35 Procent erfolgreich für die Streikenden, 85 oder 18 Procent wurden durch gütliche Uebereinkunft beendet und 227 oder 47 Procent waren erfolglos. Nahezu dasselbe Verhältniß ergiebt sich, wenn die auf Lohnerhöhung gerichteten Streiks allein in Betracht gezogen werden. Von 307 solcher Arbeitseinstellungen waren 127 oder 41 Procent erfolgreich, 62 oder 20 Procent endeten durch Vergleich und 118 oder 39 Procent blieben erfolglos. Von 45 Streiks, durch welche sich Arbeiter gegen Lohnherabsetzungen wehren wollten, waren nur drei erfolgreich, während acht zu Vergleichen führten und 34 scheiterten. Und welche Unsummen von Capital gingen dabei verloren! Nicht etwa blos den Arbeitgebern — die konnten den Schaden natürlich eher aushalten —, sondern den Arbeitern selbst. Die 1000 Angestellten der New-Yorker Pferdebahnen verloren sämmtlich ihre Stellungen und sind mit Weib und Kind dem Elend preisgegeben, während die wenigen Mitglieder des Executiv-Comités sich auf Kosten der Arbeiter die Taschen füllten und die großen Herren spielten. Der Präsident jenes Comités steht unter der Anklage eines großen Diebstahls, den er vor längerer Zeit verübt hatte, während er sich der Behörde zu entziehen wußte. Auch das Vorleben der Andern ist nicht geeignet, ihnen die Verwaltung von großen Summen anzuvertrauen.

Ist England zum Kriege gerüstet?

* Das von der „Pall Mall Gazette" veröffentlichte, telegraphisch signalisirte Memorandum, welches Lord Charles Beresford, Junior-Lord der englischen Admiralität, an die britische Marineverwaltung gerichtet hat, spricht sich in so bitterer Weise über die Zustände in der englischen Marine aus, daß man die Echtheit desselben vielfach angezweifelt hat. Die Denkschrift ist jedoch vollständig echt; auf eine Anfrage bei Lord Beresford selbst hat derselbe erklärt, die Veröffentlichung des Memorandums sei, da es sich um ein für die Admiralität bestimmtes vertrauliches Schriftstück handle, nicht zu rechtfertigen. Die Denkschrift, die selbstverständlich nicht nur in England großes Aufsehen erregt hat, lautet folgendermaßen:

„Der gefährliche Mangel eines vollständigen Kriegsstabes oder einer Kriegsbereitschaft und die ernstlichen, augenscheinlich bevorstehenden Gefahren, welche aus einem solchen Zustand der Dinge für dieses Land entstehen, haben mich veranlaßt, diese Abhandlung der Verwaltung der Admiralität zur Erwägung vorzulegen. Ich beabsichtige, zunächst die vorhandenen Gefahren zu definiren und dann Vorschläge zu einem Organisationsplan zu machen, damit in der Sache sofort etwas geschehen kann.

Der Schreckschuß von 1885 zeigte annähernd, was wir an Officieren, Mannschaften, Fahrzeugen, Bewaffnung und Munition, Steinkohlen und materiellen Vorräthen mehr gebrauchen, als was wir in Wirklichkeit zur Verfügung hatten. Es ist ganz unglaublich, daß trotz der Kenntniß bezüglich Dessen, was wir im Augenblick einer Kriegserklärung brauchen, keine Schritte gethan worden sind, um irgend eine Methode zu organisiren oder vorzubereiten, die zeigt, wie und wo diese unerläßlichen Bedürfnisse zu erhalten sind. Frankreich, Deutschland, Rußland und Italien haben in ihren Admiralitäten einen regelmäßigen Hauptquartierstab, dessen Pflichten einzig und allein darin bestehen, die allereingehendsten Pläne für die Kriegsbereitschaft auszuarbeiten. Diese Pläne werden im Bureau festgehalten und zu gewissen Zeiträumen bezüglich der Einzelheiten verbessert, so daß im Falle einer Kriegserklärung die Flotten mobilisirt, die Reserveschiffe mit Mannschaften, Munition, Steinkohlen und Vorräthen versehen und die Befehlshaber mit bestimmten Befehlen bezüglich der von ihnen einzuschlagenden Angriffslinie ausgerüstet werden können. Die Organisation in den Bureaux der genannten Länder ist thatsächlich eine so vollständige, daß der Kriegsminister seine Klingel rühren und den Befehl geben kann, an die Admirale und Chefs der Departements zu telegraphiren: „Krieg mit England" oder einem anderen Lande, wie der Fall eben ist, um dann in dem Bewußtsein, daß jeder Officier und Mann, jeder Gegenstand der Ausrüstung da zu finden ist, wo man ihn gebraucht, in der Lectüre des neuesten Romans oder einer anderen ihm zusagenden Beschäftigung fortzufahren. In England giebt es kein ähnliches System, obwohl dasselbe für dieses Land weit mehr nöthig wäre in Folge der größeren Ausdehnung und der zerstreuten Lage seiner Besitzungen, die wegen ihrer Schwäche und Isolirtheit den Angriff des Feindes herausfordern und sicherlich aufzuhalten haben würden. Der vertrauliche Bericht über die „Mobilisirung der Reserve-Schiffe" im Jahre 1885, als man der Ansicht war, daß es im Frühjahre zum Kriege kommen würde, ist dadurch, daß derselbe schwarz auf weiß das erforderliche Personal und Material angiebt, ein überzeugender Beweis von der